

# Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **14 (1920)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in der Vorstadt Lichterfelde, wo wir uns mit seiner lieben, ebenfalls gehörlosen Frau trefflich unterhielten, bis der Mitternachtszug mich wieder nach Leipzig entführte. — Was für nicht gerade günstige äußere Eindrücke ich von der Stadt Berlin erhalten habe, ist bereits in der letzten Nummer berichtet worden.

Ausnahmsweise aß ich einmal draußen in der Stadt zu Mittag, statt wie gewöhnlich an meinem Arbeitsplatz das Mitgenommene zu verzehren. Es wunderte mich sehr, was man in den besseren Wirtschaften bekommt. Das Essen kostete mich M. f. 17. 50, das aus folgenden Speisen bestand:

1 Teller Suppe . . . . .	M. f.	2. 20
2 kleine Stücke Fisch mit etwas Meerrettig und 4 kleinen runden Stücken gefotenen Kartoffeln . . . . .	"	12. —
1 Brötchen in der halben Größe unseres „Gipfels“ . . . . .	"	— . 75
Bohnenkaffee mit Milch . . . . .	"	2. 50

Es war so wenig, daß ich zur Sättigung das Dreifache davon bedurft hätte. Auf dem Lande bekommt man es reicher und billiger. Das erfuhr ich bei einem Sonntagsausflug, den ich mit der Familie Spindler in Leipzigs weitere Umgebung machte. Da ging's mit der Bahn nach Wachern, dann zu Fuß nach Leulitz, wo wir uns unter der Dorfblinde durch Kaffeetrinken stärkten für den weiteren Marsch nach Altenhain. Interessant waren mir die Dorfbilder, die so verschieden von den unsern sind, insbesondere fesselte mich der Anblick der vielen Gänseherden. Auch Wald und Wiese haben dort ein ganz anderes Aussehen als bei uns, aber ich vermag kaum zu sagen, worin eigentlich der Unterschied besteht, höchstens, daß unsere Wälder dichter stehen und unsere Wiesen bunter aussehen. In Altenhain wurde uns ein flottes Abendessen aufgetischt, das verriet, daß die Landleute es viel besser haben, als die Städter, die für teures Geld so wenig bekommen (siehe obiges Beispiel!) Von Altenhain brachte uns der letzte Abendzug wieder heim.

Vor Jahren war ich schon einmal in Leipzig auf einer Studienreise. Damals war das „Völkerschlacht-Denkmal“ gerade im Bau gewesen. Nun sah ich es mir auch in seiner äußern und innern Vollendung an. Es wurde erbaut zur Erinnerung an die siegreiche Erhebung des deutschen Volkes, an seine Befreiung vom Joch Napoleons im Jahre 1813. Im

Jahre 1908 wurde der erste Spatenstich gemacht und 1912 der Bau vollendet. Dazu wurden über 15,000 Kubikmeter Granit und 300,000 Zentner Zement verwendet. Von den Bausteinen wiegen die größten 360 Zentner und jeder kostete 700 Mark. Die innere Kuppelhalle ist 91 Meter hoch. Die „Ruhmeshalle“ enthält vier Kolossalfiguren von 9 1/2 Meter Höhe, welche die Tapferkeit, Opferfreudigkeit, Glaubensstärke und deutsche Volkskraft darstellen. Draußen vor dem Denkmal breitet sich ein riesiges Wasserbecken von 12,000 Quadratmeter Fläche aus. Das Denkmal selbst ist 91 Meter hoch und hat sechs Millionen Mark gekostet.

Seltam nimmt sich jetzt dieses Denkmal deutscher Kraft aus bei der gegenwärtigen Schwäche und dem Tiefstand des deutschen Volkes. Ich mußte an gewisse Stellen in den Klagegliedern des Jeremias denken.

### Allerlei aus der Taubstummenvelt

**Deutschland.** In der Taubstummenganstalt Leipzig wurde am 18. September von den taubstummen Kindern ein Theaterstück „Mar und Moritz“ aufgeführt.

**Frankreich.** Durch Erlass des Präsidenten der Republik vom 14. Juli 1920 ist der taubstumme Herr Eugène Graff in Paris, Vorsitzender des „Foyer National des Sourds-Muets“, für seine, der Taubstummensache geleisteten Dienste mit der goldenen Medaille für öffentliche Hilfe ausgezeichnet worden.

Die „Gazette des Sourds-Muets“ gibt weitere Verleihungen der Silber- und Bronze-medailen und Ehrenurkunden für öffentliche Hilfe an französische Taubstummengereine bekannt, deren Namen nicht genannt werden. Die Regierung in Frankreich beweist Verständnis für die selbständige Tätigkeit der Taubstummen zum Wohle ihrer Schicksalsgenossen.

**Dänemark.** In der Pariser Taubstummengzeitung lesen wir, daß in Kopenhagen zwei Taubstumme eine sozialistische Zeitung „Der taubstumme Arbeiter“ gegründet haben. Diese Zeitung vertritt die Ansicht, die Taubstummen gehören zu der Arbeiterklasse und sollen sich auch der Arbeiterpartei anschließen. Sie fordert eine Vertretung der Taubstummen in der Landesregierung.

**England.** Auf September ist auch in England eine neue Taubstummengzeitung erschienen,

sie heißt „Allgemeines Tauchblatt für Taubstumme“. Sie will den Briefwechsel, den Briefmarken- und Ansichtspostkarten-Tauschverkehr unter der ganzen Welt vermitteln.

**Italien.** In Genua veranstalteten die italienischen Taubstummenvereine Anfang September einen Kongreß, auf dem die Arbeiten der erwachsenen Taubstummen, die Entwicklung und Vervollkommnung der Taubstummenschulen und die Verbesserungsvorschläge für das Wohl der 40,000 italienischen Taubstummen besprochen werden sollen.

### Aus Taubstummenanstalten

**Niemen.** Im 81. Jahresbericht der Anstalt erzählt Inspektor Heuser von einem 19-jährigen taubstummen Mädchen, das in früher Jugend infolge Krankheit die Sprache verloren hatte und trotz seinem Rat keiner Taubstummenanstalt übergeben wurde. Geiz, Unverstand und Eigensinn gewannen schmachvolle Siege. Die Gemeinde muß jetzt notgedrungen versuchen, diese ungeschulte Taubstumme irgendwo zu versorgen, und bittet die Anstalt Niemen um Aufnahme, aber dazu ist es mindestens zehn Jahre zu spät. Wahrscheinlich wird die Gemeinde lebenslang für sie zahlen müssen. Weiter heißt es im Bericht: Und was wird es für ein Leben sein? Ein Leben ändern und sich selbst zur Last. Dieser Schmerz ergreift einen, wenn man bedenkt, daß das Mädchen jetzt eine wohl unterrichtete und wohl gefittete Tochter sein könnte, fähig, sich selber zu helfen und ändern zu dienen. Und noch tiefer geht der Schmerz, wenn man sich des Wertes der Menschenseele erinnert, die hier für immer gefesselt bleibt.

Viel wird in unserer löblichen Eidgenossenschaft getan für die Volksbildung. Die Stände wetteifern ja miteinander. Der Taubstummen vergißt man aber immer noch zu leicht. Soll es in alle Zukunft so bleiben? Mit der nächsten Volkszählung wird eine Zählung der Taubstummen verbunden. Die große Zahl dieser Gebrechlichen wird dann weiten Volkskreisen hoffentlich die Augen auf tun und endlich bewirken, daß auch ihnen die Wohltat eines alle umfassenden Unterrichts zu teil wird.

Die Bundesverfassung verpflichtet die Kantone, für genügenden Primarunterricht zu sorgen. Wem soll dieser Unterricht zugute kom-

men? Offenbar allen, die imstande sind, ihn zu empfangen. Zu diesen gehören aber auch die Taubstummen, und darum sollten sie nicht länger unberücksichtigt bei Seite stehen.

Die Anstalt zählt jetzt 39 Zöglinge: 21 Knaben und 18 Mädchen. Von Basel gebürtig sind 4, aus Baselland stammen 8, aus andern Gebieten der Schweiz 20, aus dem Ausland 7.

Die beste Fürsorge für die Taubstummen besteht darin, daß man ihnen eine gute Ausbildung und Erziehung angedeihen läßt. Gewöhnung an Fleiß und Treue im kleinen haben die ehemaligen Zöglinge unserer Anstalt befähigt, sich auch in den schweren Jahren des Krieges selber zu helfen. Es ist uns das keine geringe Genugtuung gewesen. Was den Unterricht betrifft, so muß er sich aus guten Gründen auf das Wesentliche und Notwendige beschränken. An der Lehrweise mußte Pestalozzi selber seine Freude haben.

Der alte Streit, ob Lautsprache, ob Gebärdensprache, ist längst zugunsten der Lautsprache entschieden. Unsere Anstalt hat dabei unter ihrem ersten Vorsteher eine führende Rolle gespielt. Es taucht indessen doch immer wieder der Zweifel auf, ob nicht die Gebärde der natürliche Ausdruck des Taubstummen, ob nicht die Sprache für ihn etwas erzwungen Gefünsteltes sei. Um das zu entscheiden, muß man tiefer graben. Der Ursprung der Sprache liegt in der Seele, sagt Jakob Burckhardt, dem nichts Menschliches fremd war, sonst könnte man überhaupt keinen Taubstummen zum Sprechen und zum Verständnis des Sprechens bringen. Nur durch den entgegenkommenden innern Drang der Seele, den Gedanken in Worte zu kleiden, ist dieser Unterricht erklärlich.

Unsere tägliche Beobachtung gibt ihm recht. Wie oft kommen nicht kleine Taubstumme zu uns, erregt und mitteilbar, um auszudrücken, was ihnen gerade durch die Seele zieht und das Herz bewegt! Rührend hilflos sieht es aus, wie sie die Lippen bewegen und undeutbare Laute ausstoßen. Was ist nun natürlicher, als daß man gerade hier ansetzt und wegräumt, was der Sprache im Wege steht.

Und das geht auch mit sehr natürlichen Dingen zu. Mit den vorbereitenden kleinen und kleinsten Übungen holen wir nach, was die Kinder mit Zunge, Lippen und Kehle im ersten Lebensjahr versäumt haben. Sehr zielstrebig erscheint es zunächst nicht. Ein Japaner, der in seiner Heimat eine Taubstummen-Anstalt